

f. Aus dem Regierungsbüro Wiesbaden, 17. April.
Der Ausschuss der Einnahmen und Ausgaben des
Bürgerhaushalts, sowie der händlichen Fonds und
Stiftung für 1917, den der Bundesrat nach dem A. S.
mündlich von der Regierungsbüro Wiesbaden vor-
legt, schließt ab in Einnahme u. Ausgabe mit 7820 00
Mark, nämlich gegen 1916 um 1032 000 A mehr.
Die Einnahme konnten für 1917 in Einnahme gefestigt
werden unter Beibehaltung des jetzigen Salzes zu
7% Prozent 2 147 100 A, gegen das Vorjahr 97 100 A
mehr. Die Abänderungen aus den Lieferbüchern des
Schiffbauers 1916, die in Einnahme geführt wurden,
Kaufausgaben betragen 459 797,86 A (im
Vorjahr 394 265,45 A) der Kaufausgaben Ersparnis
betragen 478 904,28 A (im Vorjahr 628 375,04 A), mi-
nus gegen das Vorjahr im Ganzen 609 330,57
weniger.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen hat, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten, treusorgenden Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den

Adam Deppisch

nach kurzem, schweren Leiden, jedoch unerwartet, im Alter von 42 Jahren, wohlverhoben mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb in einem Lazarett.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Katharina Deppisch geb. Müller,
nebst Kinder und Anverwandte.

Limburg, Würzburg, Bad Kissingen, Hamburg, Kirchheim, München, Ruitland, Cuxhaven, den 16. April 1917. 3100

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Todes-† Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, treusorgender Vater seiner 6 Kinder, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Sohn, Schwager und Onkel,

Postschaffner

Heinrich Licht

Landsturm-Gefreiter

im Alter von 48 Jahren an einer schweren Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, im Vinzenz-Hospital gestorben ist.

Die schwergeprüfte Gattin:

Sophie Licht, geb. Langenau.

Limburg, Höchstbach, Kalk, Eschhofen, Giessen, Frankreich, Cassel u. Kiel, 16. April 1917.

Die Beerdigung findet am 18. April 1917, nachmittags 2 Uhr alte Zeit vom Vinzenz-Hospital aus statt. 3104

Todes-† Anzeige.

Die Beisetzung unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Sohnes, Bruders u. Schwagers

Musketier

Jean Herber,

Königl. Baugewerkschüler und ehemal.

Schüler der Realschule zu Diez

findet am Dienstag, den 17. April, 3 Uhr nachm.

auf dem Friedhof zu Niederbrechen statt.

Wiesbaden, den 16. April 1917.

3095 **Familie A. Herber.**

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben

Ottillie

sprechen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank aus. 3041

Familie Karl Müller.

Limburg, den 17. April 1917.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung unserer lieben nun in Gott ruhenden Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Maria Laux

sagen wir allen, besonders den barmh. Schwestern für ihre liebevolle Pflege, herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elz, den 16. April 1917. 3016

Ein selbständiger
Bäder-Geselle
auf sofort gesucht. 3080
Heinrich Friedrich,
Badermeister, Elz.

Eine tüchtige
Kuh,
im Juni kalbend, steht zu verkaufen bei 3079
Wilhelm Rinker,
Elz (Weberwald).

Krieger- und Militär-Vereine Limburgs

Am 15. April starb im hies. Res.-Laz. nach einer schweren Operation unser lieber Kamerad Postschaffner

Heinrich Licht

Landst. und Gefreiter im Landst. Batl. XVIII 5, zuletzt XVIII 97. Vom Oktober 1914 bis Febr. 1916, tat unser Kamerad seine Pflicht in Feindesland, kam dann als krank zurück, um in der Heimat nach langem Leiden zu sterben. Auch er gab sein Leben für das Vaterland! Ehre seinem Andenken!

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 2 Uhr.

Wir laden unsere Kameraden zu derselben ein und erwarten eine recht zahlreiche Beteiligung.

Antritt der Mitglieder: 1 1/2 Uhr am Rathause.

Die Vorstände.

Todes-Anzeige.



Plötzlich und unerwartet verstarb, versehen mit den Tröstungen der kath. Kirche, am 15. April 1917 infolge eines im Kriege zugezogenen Leidens, im Alter von 36 Jahren, im Reservelazarett Heppelstift zu Limburg, mein lieber, treusorgender Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmann

Theodor Bisqua.

Im tiefsten Schmerz:

Frau Susanna Bisqua und Kinder.

Madamar, Paruschowitz, den 16. April 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch vorm. 11 Uhr statt.

Amtliche Anzeigen.

Stundenplan

der kaufmännischen Fortbildungsschule Sommer 1917.

a) Klassen für männliche Schüler.

1. Unterklasse: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 7 bis 9 Uhr vormittags; Samstag von 7—8 Uhr vormittags im Saal 6 der Werner Sengerschule.

2. Mittelklasse: Dienstag, Donnerstag, Samstag von 7—9 Uhr vormittags; Freitag von 7—8 Uhr vormittags im Saal 2 der Wilhelmsschule.

3. Oberklasse: Montag, Mittwoch, Donnerstag von 7—9 Uhr vormittags im Saal 7 der Werner Sengerschule.

b) Klasse für weibliche Schüler.

Montag: Donnerstag von 7—9 Uhr im Schloß.

Limburg, den 15. April 1917. 3101

Der Magistrat.

Kunst-Gis.

Ein Teil des Ergebnisses der diesjährigen Eiserzeugung im städtischen Schlachthof, hergestellt aus dem Leinwandwasser der städtischen Trinkwasserversorgung, soll an einen Uebernehmer vergeben werden. Ergänzungszeit vom 15. Mai bis 15. September.

Nähere Auskunft erteilt die hiesige Schlachthofverwaltung, die auch die schriftlichen Angebote, welche innerhalb 8 Tagen einzureichen sind, entgegennimmt. 3102

Limburg, den 16. April 1917.

Der Magistrat.

Ausgabe von mehlhaltigen Lebensmitteln.

Auf den abgelieferten Bezugsabschnitt Nr. 1 der Lebensmittelkarte werden von Mittwoch nachmittags ab

150 Gr. Weich das Pfd. zu 28 Pfg.

65 Gr. Sago das Pfd. zu 85 Pfg.

65 Gr. Safermehl das Pfd. zu 44 Pfg.

abgegeben. 3107

Limburg, den 16. April 1917.

Städt. Lebensmittelamt.

Eier-Verkauf.

Mittwoch, den 18. April 1917, vormittags von 9—11 Uhr, Verkauf von Eiern im alten Gymnasium das Stück zu 30 Pfg.

Eierkarten sind vorzulegen. Die Abschnitte dürfen vorher nicht abgetrennt werden.

Das Geld ist abgezählt bereit zu halten. 3105

Limburg, den 17. April 1917.

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Saatkartoffeln.

Am Mittwoch, den 18. ds. Mts., von 8 1/2 Uhr bis 11 1/2 Uhr, vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags werden im Hofe des hiesigen Landgerichts an hiesige Einwohner Saatkartoffeln (Edelkartoffeln) das Pfund zu 7 1/2 Pfg. verkauft.

Landwirte, welche Saatkartoffeln beziehen wollen, haben hierfür die gleiche Menge an Speisekartoffeln abzuliefern, wofür ihnen der gesetzliche Höchstpreis in Anrechnung gebracht wird.

Die ordnungsmäßige Verwendung der Saatkartoffeln wird überwacht werden.

Limburg, den 16. April 1917.

3108 Der Magistrat.

Wir brauchen ca. 2000 bis 3000 Meter gebrauchten

aber noch gut erhaltenen

Draht von 4 mm Durchmesser

sich sofort. 3051

Erbitten Offerten an Julius Berger, Tiefbau Mt. Gef. Bankhaus Dehn bei Limburg.

Holzversteigerung.

Am Donnerstag, den 19. ds. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindewald Diestrit Scheit und Seitenstein:

440 Raummeter Buchen- und Nadel-Scheit u. Knüppelholz,

400 Raummeter Buchen- und Nadelholzreiser, 56 Stck. Nichtenstammabschnitte von je 2 Meter Länge und 27 bis 30 Zentimeter Durchmesser.

5 Buchen- und Eichenhämme, 50 Buchenstangen 2. Klasse, öffentlich meistbietend versteigert.

Die Herren Bürgermeister der umliegenden Orte werden um gefl. ortsbildl. Befähigungsmacht eruchtet.

Limburg, den 14. April 1917. 3008

Der Bürgermeister:

Arndel.

Oberförsterei Merenberg.

Montag, den 23. April, von 10 Uhr ab, kommen in der Rühl'schen Wirtschaft zu Varig aus dem Schutzbezirk Selbendorfen, Distr. 89 Schmersbach, 92, 95 Dambach, 97, 98 Breiwalde zum Verkauf: Eichen 1 Stamm 2. Kl. (Distr. 89, Nr. 34) = 0,9 Hektar, 2 Hektar. Buchen, 20 Hektar. Scheit u. Knüppel, 12 Hektar. Weiser; Buchen: 352 Hektar. Scheit, 162 Hektar. Knüppel, 21 Hektar. Weiser, 88 Hektar. Weiser; Kiefern: 1 Stamm 2. Kl. (Distr. 97, Nr. 28) = 1,13 Hektar, 8 Hektar. Scheit, 3 Nichtenstangen 1. Kl.

Limburger-Zentrumsverein.

Die Mitglieder werden zur ordentlichen Vierteljahrs-Versammlung auf

Mittwoch, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr,

in das Lokal der „Constantia“ hiermit höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Neuorientierung der inneren Politik.

2. Aussprache.

360 Der Vorstand.

Realschule zu Diez a. d. L.

mit Vorschule.

Schulbeginn: Donnerstag, den 19. April, 8 Uhr.

Anmeldungen: Täglich von 11—12 im Amtszimmer der Realschule.

3084

Direktor Dr. Liesau.

Kaiser Wilhelms-Gymnasium zu Montabaur.

Schulanfang: Donnerstag, den 19. April, nachmittags um 2 Uhr.

Aufnahme neuer Schüler an demselben Tage früh von 8 1/2 Uhr ab. 3013

Vorherige schriftliche oder mündliche Anmeldung erwünscht.

Der Direktor.

Limburger Verein für Volksbildung.

Freitag, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des Evang. Gemeindehauses

Vortrag

des Herrn Stadtschulinspektors Henze aus Frankfurt über

Ungehobene Schätze des heimatischen Bodens

d. h. namentlich Verwendung von Wildgemüse

mit Lichtbildern.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 20 Pfg. 3097

Viganos Nachfolger

W. Podlaskowski, Dentist

Limburg, Obere Schiede 10 L.

Bis persönlich bis auf Weiteres zu sprechen

Werktags von 9—12 und von 2—6 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 8—6 1/2 Uhr.

Telefon Nr. 261. 3009

(Bitte Hausnummer genau zu beachten).

Habe am Mittwoch, Donnerstag und Freitag

einen Transport

Ferkel

zu verkaufen.

Karl Lindlar, Schweinehändler
Meudt. 3109

liefert billigst

Limb. Vereinsdruckerel

Kino

Neumarkt 10.

Auf vielseitigen Wunsch:

Dienstag, 17. April

nochmals

Homunculus

IV. Teil.

Schönen sprunghaften

Lahnbulen

habe abzugeben. 3060

Herz.

Dammerschmähle

b. Ballmerod.

Unter Wiltzge- und

Abendisch gesucht.

Offerten mit Preis unter

Nr. 3112 an die Expedition.

Ein möbl. Zimmer

ohne Morgenlaffe zu verm.

Wob. Geschäftsstelle.

Gut möbl. Wohn- und

Schlafzimmer an besten

Orten zu vermieten.

Magnus.

Zal. Neuphant. 3063

Kleine stille Familie sucht

möbl. Wohnung.

3 Zimmer und Küche, mit

allen Zubehör. Off. mit Preis-

angabe richtet man an H. H. H.

Dolmetscher, Postfachungs-

stelle 20 a u. b. bei Adla. 3062

Gymnasiallehrer sucht

möbliertes Zimmer,

eventuell mit voller Pension.

Klavier erwünscht. Angebote

mit Preis unter 3110 a. b.

Geschäftsstelle d. Bl.

Ein oder zwei

möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.

Wob. Exped. d. Bl. 3064

In einer kleinen Industrie-

und Fabrikstadt am Rhein

ist ein in bester, sehr ruhiger

reicher Straße gelegenes

Geschäftshaus,

mit großen Räumen u. Hinter-

haus, billig zu verkaufen, ev.

zu vermieten.

Off. unter A. Z. 3087 a. b.

Geschäftsstelle d. Bl.

Gasherd,

gebraucht aber gut erhalten,

zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe

unter 3096 an die Exp.

Erdenkliches, tüchtiges

Mädchen

für sofort gesucht. 3111

Frau Karl Funk, Deutsch

Obere Schiede 14. 3111

Gewandte, zuverlässige

Verkäuferin.

für Lebensmittel-Geschäft ge-

sucht. Angebote mit Zeugnis-

abschriften an Karl Kessler,

Limburg a. d. L. 3090

Zum 1. oder 15. Mat d. J.

suche ich ein tüchtiges, fleißiges

Mädchen

für Haus und Küche. 3082

Frau Apothekenbesitzer

O. d. Hauertive,

Königsheim im Taunus.

Ich suche tüchtiges, einfache

Stücke vom Lande,

welche sich jeder Arbeit unter-

ziehen u. gut Haushalten kann.

Angebote mit Zeugnisse und

Referenzen erbeten.

Frau Baurat Henning.

Oberlahnstein. 3088

Ein Mädchen,

welches perfekt ist in Küche

und Haushalt, sofort gesucht.

Hoher Lohn, gute Behandlung.

Ennericher-Gesellschaft

Einmütig.

3072

Lehrmädchen

aus guter Familie mit guter

Schulbildung gesucht. 3106

Gebr. Reass.

Schmiede-Beherling

für sofort gesucht.

Jos. W. Thomas,

Löhrgasse 6. 3081

Ein Anstreicherbeherling

gerucht.

Joh. Witzelschurger,

Neumarkt 1.

3073

Wie die

(han) n

hafte

Fon

Peters

Man findet immer noch schöne Damen- u. Kinderhüte in großer Auswahl zu billigen Preisen bei **Westheimer & Co.**

1912 hieraus mit zusammen 3418 anwachsenden
 (c. Was dem Regierungsrat Stettin, 11. April
 Der Vorschlag der Einnahmen und Ausgaben des Ge-
 richtslandes, sowie der höchsten Fonds und Be-
 stände für 1917, den der Landesrechnung dem k. Kom-
 munalrat der Regierungsrats Stettin vorge-
 legt, folgte ab in Einnahme u. Ausgabe mit 7.800.000
 Mark, mehr gegen 1916 um 1.012.000 Mark. Der
 Verwaltungsrat konnte für 1917 in Einnahme gefest-
 werden unter Verhörfung des bisherigen Saldo um
 7,5 Prozent 2.147.100 Mark gegen den Vorjahr 97.129
 Mark. Die Differenzen aus der Verhörfung des Ge-
 richtslandes 1916, die in Einnahme gefest wurden,
 nachfolgenden Bestand betragen 42.737,64 Mark (Vor-
 jahr 84.006,43 Mark) der nachfolgenden Specials be-
 tragen 476.042,36 Mark (Vorjahr 638.370,04 Mark), mit
 hin gegen das Vorjahr im Ganzen 96.222,36
 weniger.

Die auswärtige Politik der Woche.

(Abgeschlossen am 13. April.)

Die Annexionen abstrahierende Erklärung der russischen Regierung ist von neutralen Blättern etwas voreilig als Eingangsbeitrag zum Frieden bezeichnet worden. Viel weiter nach geht die Erklärung des russischen Arbeiterrats, der der provisorischen Regierung die Bestimmung über die äußere Politik entziehen und durch ein eigenes Komitee für auswärtige Angelegenheiten sofort unmittelbare Friedensverhandlungen einleiten will. Beiden Erklärungen ist einstweilen nur akademischer Wert beizumessen. Politisch geht zurzeit in Russland alles durcheinander. Es ist noch nirgends eine klare Linie zu erkennen. Wir können nichts Besseres tun, als die Entwicklung zu beobachten und abzuwarten. In den militärischen Zuständen dieselbe Zerrissenheit wie in den politischen. Eine ganze Anzahl hoher Offiziere des Großen Hauptquartiers ist wegen des Verdachtes der Anhänglichkeit an den entthronten Zaren verhaftet worden. Der Rat der Offiziere und Soldaten steht auf Seiten der liberalen, provisorischen Regierung, ein erheblicher Teil der Soldaten aber macht gemeinsame Sache mit dem revolutionären „Rote der Arbeiter“. Wenn sich der Plan der Führer der revolutionären Arbeiter sich eine sichere Leibgarde von 80.000 revolutionären Soldaten zu schaffen, verwirklichen lässt, so wird dies ein neues Seitenstück zur ersten französischen Revolution sein, in der die Führer des „Berges“ die Militärs aus den Arbeitervierteln von Paris immer herbeizogen, wenn sie die grundgesetzliche Regierung einschütern wollten.

Das Bauerntum, Russlands wichtigste und zahlreichste Bevölkerungsschicht, ist in eine Zarenfeindliche und eine revolutionäre Partei gespalten. In einem nur sind alle einig, in der Forderung nach freier Lande. Die Bauern lehnen die Zahlung von Pacht ab; „aus gehört das Land“ sagen sie, und in dieser neuen Forderung drückt sich jener lange, Jahrzehnte hindurch gehegte Wundstich aus, den Graf Tolstoi in seiner Romäne „Die Kremler der Bildung“ ergreifend und komisch zugleich veranschaulicht. Bei der Landforderung bleibt man aber nicht stehen; man holt auch Wälder ab, auch solche, die Privatpersonen gehören. Holz löst sich ja sofort zu Geld machen; Korn muß erst gelöst und geerntet werden. Auch kommen mancherlei Nachrichten von sinnlosen Zerstörungen, die an 1905/06 gemahnen. Gutsbesitzer werden geplündert und verbrannt, Maschinen zerstört.

Das sind die russischen Zustände und Ereignisse, von denen Herr Woodrow Wilson in seiner Kriegsnote an den Kongress als „von den wunderbar ermutigenden Ereignissen in Russland“ sprach. Von diesem Chaos hebt sich um so wirkungsvoller die Osterbotschaft des deutschen Kaisers ab, welche die Aufmerksamkeit des Auslandes, des feindlichen, wie des neutralen, im höchsten Maße erregt hat. Die wilde Wut der französischen Presse, die von einem Bluff, von einem Betrug gegen das deutsche Volk und das Ausland zugleich, von Angriff und dergleichen spricht, ist die schmerzhafteste Anerkennung für die Bedeutung des kaiserlichen Schrittes. Das neutrale Ausland beurteilt die Kundgebung im großen und ganzen freundlich, natürlich mit Abstufungen. Je nach der auch sonst Deutschland gegenüber eingenommenen Haltung. Am herzlichsten ist der Ton der schwedischen und der deutsch-schweizerischen, teilweise auch der holländischen Presse. Aber auch mehrere dänische Blätter finden freundliche Worte der Anerkennung und sogar ein deutsch-schweizerisch-französisches Blatt, das „Journal de Genève“, läßt sich das Gedächtnis entschlupfen, der Kaiser habe, wie die Hohenzollern schon so oft, es verstanden, seiner Zeit Zugeständnisse zu machen. Diesen uns feindlichen Blatt ist ein Licht darüber aufgegangen, wie ausichtslos es ist, wenn Wilson, die Engländer, die Franzosen und die sonstigen Ententegegner krasse Verurteilung machen, auf eine Spaltung zwischen dem Kaiser und seiner Regierung einerseits und dem deutschen Volke andererseits hinzuwirken. Ein anderes Ententeblatt, der italienische „Popolo Romano“, nennt den Verlust Wilsons, in seiner Monarchienhaftigkeit zwischen der Deutschen Regierung und dem deutschen Volke zu scheitern, ungeschickt und unrichtig. Das ist milde ausgedrückt, aber trifft die Richtung. Mit dem Schlagwort des Demokratismus wird von unseren Feinden in derselben beschämlichen Weise gearbeitet, die wir aus ihrer ganzen Augenkompanie kennen. Besonders die Amerikaner, die jetzt Herr

Wilson nach seiner Botschaft eine Art von demokratischem Streben unternehmen läßt, sind immer nur dem Worte, nicht der Tat nach Demokraten gewesen. Nirgends ist der Rosengeist und die Abgeschlossenheit der oberen Schichten so ausgeprägt wie in Nordamerika. Von einer gesellschaftlichen Demokratie ist nichts zu spüren. Mit der politischen Demokratie aber sieht es ebenso windig aus. Ein, man könnte fast sagen, geistiges Dogma der Demokratie ist die freie unbeeinflusste Ausübung des politischen Wahlrechts. Als aber vor einigen Monaten die Präsidentschaftswahlen in Nicaragua stattfanden, entbande die Regierung des Herrn Wilson ein Kriegsschiffsgeschwader nach dieser kleinen mittelamerikanischen Republik, um die Wahl eines ihr genehmen Kandidaten durchzusetzen. Selbst anglo-amerikanische Blätter haben dieses Vorgehen als undemokratisch bezeichnet. Aber was nützen die entrüsteten Worte, wenn die undemokratische Tat begangen ist?

Die untrübsame Aktion gegen Nicaragua und manche ähnliche Dinge haben großes Mißtrauen der lateinischen Völker Mittelamerikas gegen den von der nordamerikanischen Regierung so oft aufdringlich gepredigten und angebotenen „selbstlosen“ Geist der Vereinigten Staaten hervorgerufen. Wenn trotz dieses Mißtrauens und trotzdem diese Länder im Februar dieses Jahres ebenso wie das neutrale Europa den Wilsonschen Vorschlag gemeinsamen Vorgehens gegen Deutschland ablehnen, zeigt einige der lateinischen Freistaaten Amerika zum mindesten „moralisch“ unterstützen, so beweist dies, daß Wilson und seine Regierung die Zivilisierten zu einem kräftigen Druck — zweifellos unterstützt durch England und vielleicht auch Frankreich — benutzt haben. Die Freistaaten Mittel- und Südamerikas sind immer sehr geldbedürftig, und der Lage der Dinge nach kommen zurzeit für sie als Geldgeber nur die Vereinigten Staaten in Betracht. Diese folgen, wenn sie ihre Finanzmacht entsprechend benutzen, beläufig nur einem vor einigen Jahren von Frankreich gegebenen Beispiel, das einer großen südamerikanischen Republik die Kreditentziehung ankündigte, wenn sie deutsche Offiziere als Instruktoren angestellten wollte. Abgesehen von den Finanzen, hängen diese Staaten aber auch wirtschaftlich ganz von den Vereinigten Staaten und England ab, denn nur diese beiden kommen gegenwärtig für Einfuhr und Ausfuhr wesentlich in Frage. Die Vereinigten Staaten haben beispielsweise im Jahre 1916 für 60 Millionen Dollars Waren nach Argentinien eingeführt, England etwa ebensoviel. Die Abnahme argentinischer Produkte durch Nordamerika ist in den letzten Jahren ebenfalls dauernd gestiegen, im Jahre 1916 gegen das vorangegangene Jahr um 15 Millionen Dollars. Was hier von Argentinien gesagt ist, gilt mehr oder weniger auch für die anderen Länder Zentral- und Südamerikas. So dürfte sich die schnelle Veränderung in der Haltung dieser Länder erklären. Bei Rußa liegt die Sache noch einfacher. Da wird von Washington aus einfach kommandiert, Widerstand gibt es nicht. Das Druckmittel gegen Selbständigkeitsbewegungen ist die Unterdrückung irgend eines Guerillaführers, die für Geld stets zu haben ist. Die amerikanische „Demokratie“ hat sich noch immer mit dem „big stick“, dem „hohen Stöckchen“, vernehmbar gemacht, wenn die Protesten nichts halfen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wiener, 16. April. Amtlich wird verlautbart:

Deutscher Kriegsausflug.
Ueber Darmstadt schloß am 14. April ein R. u. U. Flieger ein russisches Dupont-Flugzeug ab.

Gestern in Wolhynien erhöhte russische Artillerietätigkeit. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsausflug.
An der Frontal-Front drangen heute zeitlich früh unsere Sturm-Batallionen im Gebiet der Gima die Woche in die italienischen Stellungen ein und machten sieben Offiziere und 124 Mann zu Gefangenen.

Südöstlicher Kriegsausflug.
Unverändert.

Die große Schlacht.

Schweiz, Grenz, 17. April. Schweizer Blättern zufolge lassen die neuen Verhandlungen der

französischen Militärkritiker zur Kriegslage erkennen, daß die französischen Angriffsabsichten in der Gegend von Reims bisher durch das außerordentlich starke und verlustbringende Zerstörungsgewehr der deutschen Artillerie vereitelt wurden. Die deutsche Artillerie habe die französische in ungleich stärkerem Maße erwidert als an der Artoisfront. Tatsächlich sollte der französische Ansturm schon vor mehreren Tagen u. im Anschluß an den britischen Vorstoß bei Arras einsehen, jedoch machte die wirksame deutsche Beschließung der französischen Stellungen und Zufahrtstraßen für den Nachschub den französischen Vorstoß zunichte.

Nach kürzlicher Meldungen aus Mailand berichten dortige Zeitungen die Zusammenziehung des englischen Heeres in der Schlacht bei Arras umfasse etwa 10 Armeekorps.

Rußland und die Mittelmächte.

Eine Kundgebung der deutschen Regierung.

WB. Berlin, 16. April. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt in ihrer Sonntagsnummer:

Die vorläufige Regierung in Petersburg hat unter dem 10. April eine Kundgebung erlassen, die in ihren wesentlichen Punkten mit den mehrfach wiederholten Erklärungen Deutschlands und seiner Verbündeten übereinstimmt. Danach erstreben beide Parteien nichts anderes als die Sicherung des Friedens, der Ehre und der Entwicklungsfreiheit ihrer Völker. Weder im Wunsch noch im Interesse der Mittelmächte liegt es, daß das russische Volk aus dem Kampfe erniedrigt und in seinen Lebensbedingungen erschüttert hervorgehe. Sie beabsichtigen nicht, Ehre oder Freiheit des russischen Volkes anzugreifen, und haben keinen andern Wunsch, als mit einem zufriedenen Nachbar in Eintracht und Freundschaft zu leben. Dabei liegt es Deutschland völlig fern, sich in die Neuordnung der russischen Verhältnisse einzumischen oder gar in der Stunde, wo die russische Freiheit geboten wurde, Rußland von neuem bedrohen zu wollen. Der russische Heeresbericht vom 11. ds. Mts. irrt, wenn er ein militärisches Unternehmen der deutschen Truppen, das von einer unabwiesbaren, örtlich begrenzten taktischen Notwendigkeit vorgeschrieben war, als eine größere Kriegshandlung von allgemeiner Bedeutung auffaßt. Wenn das russische Volk noch länger blutet und leidet, statt sich ruhig und ungehindert dem innern Ausbau seiner Freiheit zu widmen, so ist nicht Deutschland daran schuld. Die Schuld liegt dort, wo Interesse am Fortgang des Krieges besteht. Wo findet der in der Erklärung vom 10. April ausgesprochene Friedenswille des russ. Volkes den entscheidenden Widerspruch? Bei seinen eigenen Verbündeten, England, Frankreich, Italien und die ihnen angeschlossenen Alliierten haben bei Ablehnung des Friedensangebotes der Mittelmächte es ganz unverhüllt ausgesprochen, daß sie nur Frieden schließen würden unter der Bedingung, daß Deutschland weiter, ihm rechtmäßig gehörende Länderstriche beraubt, Oesterreich-Ungarn zertrümmert, die Türkei aus Europa verdrängt und in Kleinasien in weitem Umfang aufgeteilt werde. — Das russische Volk wird — niemand wird es anders erwarten — den Verpflichtungen gegen seine Verbündeten treu bleiben; aber das russische Volk soll wissen, daß seine Ehre noch fernerhin kämpfen und sterben müssen, weil seine Verbündeten es so wollen, um ihre eigenen Eroberungs- und Annexionen durchzuführen. Das ist der Grund, weshalb Rußland hungern und leiden soll, anstatt sich der neuerungen Freiheit zu freuen u. sich in friedlichem Verkehr mit seinen Nachbarn den Werken des Fortschritts und den Idealen der Menschheit zu widmen.

Englische Unzufriedenheit mit Carson.

„London Nation“ schreibt: Carson entwickelt sich zu einem vollständig unbefriedigenden Leiter der Admiralität. Am 21. Februar erklärte er deutlich, daß er gegen jede Verheimlichung der Wirkung des Unterseebootkrieges sei. Er versprach, mit dem Unterdrückungssystem zu brechen. Tatsächlich ist aber die jetzige Art der Bekanntmachung viel undurchsichtiger als irgend eine frühere. Er täte gut, sie entweder ganz einzustellen oder sie von Grund aus zu ändern. Zurzeit sind die Bekanntmachungen so offenbar irreführend, daß sie für den deutschen Vorwurf, sie seien unwahr, Anhaltspunkte geben. Die wahren Verluste sind außerst ernst, aber aus den veröffentlichten Berichten geben sie nicht hervor. Es ist die höchste Zeit, daß wir begreifen, wie ernst die Verluste sind, die sich hinter diesen Zahlen verbergen, da hiervon die Entscheidung des Krieges abhängt.

Dauernde Präsidentschaftskrisis in Frankreich.

Dauernde Präsidentschaftskrisis in Frankreich. Genf, 17. April. Der „Maasbote“ veröffentlicht einen Brief, wonach die Stellung Poincaré in Zusammenhang mit dem Rücktritt Briands in Frankreich viel besprochen wird. Der Briefschreiber deutet Mitteilungen maßgebender Persönlichkeiten an, die ihm gegeben werden, da er aber angesichts der politischen Lage, und wohl hauptsächlich der Zensur wegen, nicht mitteilen dürfte. Es sei aber hier in Holland kein Geheimnis mehr, daß in Frankreich eine dauernde Präsidentschaftskrisis herrscht, deren Gründe in der allgemeinen Lage zu suchen seien. Sie hätte bereits beim Sturz Briands den Ausschlag gegeben.

Pöbel-Krawalle in Argentinien.

Saaa, 17. April. Aus Paris kommt die Nachricht von Buenos-Aires: Bei den ersten Unruhen und Demonstrationen wurden 5 Personen getötet. Später ist die Zahl der Toten noch gestiegen. Bei dem Angriff des Pöbels auf das Gebäude der deutschen Gesellschaft stürzten die Deutschen von den Dächern aus zu ihrer Verteidigung mit Revolvern und Gewehren durch die Fenster auf die Massen.

Anerkennung der Berechtigung des deutschen U-Bootkrieges.

Amsterdam, 17. April. (WB.) Das holländische sozialistische Blatt „Het Volk“ führte am 14. April zu der jüngsten Rede Lloyd Georges aus, die Ausführungen des Ministers zur Schiffsfahrt seien eine öffentliche Anerkennung der Berechtigung der deutschen Auffassung. Die Ausführungen Lloyd Georges könne man sehr wohl als einen Rotzschrei bezeichnen.

Brasilien.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen. WB. Berlin, 16. April. Der hiesige brasilianische Gesandte überreichte dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Zimmermann eine Note, derzufolge die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen und die Botschaften zur Gefandtschaft und die Konsulate erbeten werden. Als Begründung hierfür wird die Verletzung des brasilianischen Dampfers „Barana“ durch deutsche Seestreitkräfte angegeben.

Köln, 17. April. Die „Köln. Sta.“ meldet aus Berlin: In Erinnerung an die unergänzlich segensreiche Kulturarbeit, die unsere deutschen Kolonisten in diesem Lande geleistet haben, dessen zuverlässige, thätige Bürger sie sind, berührt uns der Anschlag Portugals an unsere Grenze doppelt unangenehm. Ihre Verurteilung des Schrittes wird die brasilianische Regierung selbst nicht allzu ernst nehmen. Es ist keine Begründung, sondern ein Vorwand, dem die Verletzung der „Barana“ erfolgte im Kanal, nach vorheriger allgemeiner

Durch das Land der Skiptaren.

Reisegeschichte aus dem Kriegsgebiet des Balkans von Karl May.

51) (Nachdruck verboten.)

„Es handelt sich um ein Geschäft, das gar sehr viel einbringen kann.“ Seine Augen funkelten gierig. „Und was erwartest du von mir?“ „Daß du mich zur Refektorie führst.“ „Dennst du, den Schut dort zu finden?“ „Dochentlich.“ „Nun, ich kann dir im Vertrauen sagen, daß er dich dort erwarten wird, wenn ich ihn benachrichtige. Das wird nur ein kleines Stündchen in Anspruch nehmen? Hast du so lange Geduld?“ „Wenn es sein muß, werde ich warten, obgleich ich Eile habe.“ „Es lag mir natürlich daran, dem Mäbaret zuvorkommen. Trast dieser unterdessen ein, so war es um mich geschehen.“ „Ich werde mich beeilen“, versicherte er. Und nun einen forschenden Blick auf meine Begleiter werfend, fuhr er fort: „Wer sind diese Männer?“ „Meine Freunde und Begleiter.“ „Kommen sie in derselben Angelegenheit?“ „Ich bejahe, und er fragte weiter: „Und auch sie wollen den Schut sehen?“ „Das ist nicht unbedingt notwendig. Es genügt wohl auch, wenn ich allein mit ihm spreche.“ Da glitt ein leises, mir unverständliches Lächeln über sein Gesicht. Er drehte die Spitzen seines langen Schnurrbartes aus, überflog die drei nochmals mit prüfendem Blick und antwortete: „Sie müssen auch mitkommen. Der Schut wird sie gewiß ebenfalls sehen wollen, da sie mit dir gekommen sind.“ „Auch das ist mir recht.“ „Wer, Herr, ich sehe, daß du die Stie-

sei eines Kranken trägt. Was hast du an deinen Beinen?“ „Während des Rittes ist mir ein Fuß verletzt worden; ich kann also nicht gehen.“ „Wie willst du mir denn nach der Refektorie folgen?“ „Du Pferd.“ „O, man hört, daß du den Weg nicht kennst. Du wußtest doch gar nicht durch das Dicht kommen.“ „Ist es nicht möglich, daß der Schut sich zu mir bemähe?“ „Was denkst du! Niemals! Uebrigens läßt er sein Gesicht nie sehen. Er schwärzt es stets. Könnte er aber mit einem solchen Anblick hierher kommen?“ „Nein, das sehe ich gar wohl ein. Wie aber soll ich denn in die Stätte kommen?“ „Es gibt nur ein Mittel: Du mußt dich tragen lassen. Wir nehmen einfach eine Sänfte. Du wirst sie von mir bekommen. Meine Mutter ist so alt und schwach, daß sie nicht gehen kann. Ich habe ihr daher eine Sänfte anfertigen lassen, damit sie ihre Besuche machen kann, ohne ihre Füße anzu- strengen.“ „Ich werde dir Dank wissen. Wirst du auch die Träger bestellen?“ „Wo denkst du hin? Träger! Können wir fremde Leute bei uns gebrauchen? Du wirst dich von deinen Deuten tragen lassen müssen.“ „Gut; so mögen sie die Sänfte holen.“ „Wohlan denn: von jetzt an in einer Stunde hast ihr die Sänfte und kommt vor das Dorf hinaus, da reißt von dem Tor aus. Ich warte draußen, denn man soll uns hier nicht belästigen sehen.“ Er trat an den in den Hof führenden Boden und rief den Wirt herein, zu dem er sagte: „Ich habe mit diesem Offizier ein Geschäft. Er wird sich in einer Stunde mit mir entfernen.“ Der Wirt sah mich an und sagte:

Ich bestaunte es. Dann entfernte sich der Fleischher. „Herr, ich begreife dich nicht“, begann nun der Wirt, welcher stehen geblieben war. „Ich denke, du hältst den Fleischher für einen Verbrecher, und doch willst du mit ihm gehen, vielleicht in eine unbedachte Gefahr.“ „Sel ohne Sorge. Ich weiß, was ich wage! Hast du einen verschließbaren Stall?“ „Ja, Herr.“ „So laß unsere Pferde dorthin bringen, und zwei Knechte sollen dabei wachen; ich bezahle sie. Du hast uns die Tiere aufbewahren und dafür zu sorgen, daß sie nicht gestohlen werden. Das ist alles. Wenn irgend jemand sie von dir verlangen sollte, gibst du sie nicht heraus. Wir werden selbst wiederkommen. Und jetzt bitte ich dich um ein Essen.“ Wir aßen, und nach einer Stunde holten Otto und Omar aus dem Hause des Fleischher die Sänfte. Ich stieg ein, schürzte verschmachten. Hast du auch noch andere Gräße?“ „Ja, von Deselm aus Jamlan.“ „Auch dieser ist tot. Er hat das Genid gedrohen und ist seiner Rotschka beraubt worden. Auch seinem Mörder wird es ergehen, wie jenem des Mts. Weiter!“ „Herner bringe ich Gräße von dem alten Mäbaret und von den beiden Mäbaret.“ „Diese drei haben mich bereits selbst begräbt. Dein Grub ist also unnötig.“ „Ahl! Sie sind da.“ „Ja, sie sind da. Und weißt du, wer ich bin?“ „Der Schut?“ „Nein, der Schut bin ich nicht; den wirst du niemals zu sehen bekommen. Du wirst überhaupt niemals wieder etwas sehen.“ „Ja.“ „Es tat hinter uns einen gewaltigen Schall. Der Fleischher war verschwunden.“

er hatte die Türe hinter sich zugezogen. Wir hörten, daß er draußen den starken Mägel vorstieß. Die Knechte war verblüfft. „Ich bin — der alte Mäbaret selbst“, erklärte er über uns. „Ihr bleibt hier, um zu verschmachten und euch selbst der lebendigen Leiche aufzufressen.“ Ein höhnisches Gelächter begleitete diese Worte; dann wurde aber uns eine helle Öffnung sichtbar. Wir sahen einen doppelten Strich, an welchem die Befestigung des Schutzes hing und durch die Öffnung hinausgejagt wurde. Dann fiel oben die Klappe zu, welche die Öffnung verdeckte, und wir befanden uns in undurchdringlicher Finsternis. Das alles war so schnell geschehen, daß es unmöglich verhindert werden konnte. „Mäh!“ rief Hales. „Da ist der Reel durch das Loch hinaufgefahren, und wir haben es ruhig gesehen lassen, ohne ihm eine Angel mitzugeben. Es war doch Zeit genug dazu.“ „Das ist wahr, Herr, wie sind dumm gewesen!“ meinte Otto. „Ja“, lachte Hales. „Bisher waren wir Reel nur einzeln dumm, jetzt aber waren wir es gemeinschaftlich, der Schut auch mit uns.“ „Freilich, Hales, hast du recht!“ bejahte ich. „Doch doch!“ Draußen vor der Tür erhob sich ein wildes Geheul. Man donnerte mit Häuten gegen dieselbe, und dann nannte jeder einzelne seinen Namen und knüpfte daran die schaurigsten Verwünschungen. Man malte uns unser Schicksal in allen Farben aus. Es war kein Zweifel, daß wir hier eingesperrt bleiben sollten, um zu verschmachten. „Schidi, es fehlt keiner, sie sind alle da“, sagte Hales. „Mäh! Wenn ich hinaus könnte, wie wollte ich ihnen meine Felle schenken!“ (Fortsetzung folgt.)

• Eine neue Art sogenannter „deutscher Barbarei“. Es gehört bekanntlich zu der ehrenrührigsten Art, sich moralisch zu entzünden, sobald man eine Wohnstätte als unangenehm empfindet. Ein Berichtersatter der „Times“ hat, wie diese unter dem 21. März meldet, die von unseren Truppen planmäßig geräumten Gebiete besichtigt und dabei festgestellt, daß zwischen Regen und Chaum Obstdäume von unseren Truppen niedergehauen worden sind. Der englische Berichtsersteller ist erfüllt von der Genußlosigkeit dieses Verbrechens! Er spricht davon, daß die Obstdäume „geüet“ worden seien und nennt die Handlungsweise eine Niedernehmung von Unschuldigen. Sein Mund läuft ordentlich über den sentimentalsten Phrasen über diese unerhörte Verleumdung.

* **Zusammenlegung von 2 kleinen Regierungsbezirken?** Der Austritt des Regierungspräsidenten v. Stöcker zu Coblenz steht, dem Vernehmen des „Berliner Tageblattes“ nach, im Zusammenhang mit der beabsichtigten Zusammenlegung der Regierungsbezirke Coblenz und Ahrich und mit den entsprechenden Änderungen auch in anderen Bezirken. Regierungspräsident zu Ahrich ist jetzt Dr. Raabe.

Cohales.

Pimburg, 18. April.

= Verluste bei Vossendungen. Die Zahl der Vossendungen, die ihres Inhalts ganz oder zum Teil beraubt werden oder die abhanden

kommen, nimmt bei der Unmöglichkeit, die Aus-
wohl der Silberrüste gehörig überwachen zu lassen,
sornachst zu. Auch die Verschüttungskasse haben
sich infolge der Verschüttung des ungeliebten Silberrü-
stpersonals stark vermehrt. Um so notwendiger ist
es, daß sich das Publikum über die Haltung der
Postverwaltung und über die zweckmäßigsten Ma-
nahmen der Vertheidigung klar ist. Vor allen Dingen
sollte die immer wieder vorkommende Vertheidigung
von Geld und Wertgegenständen in gewöhnlichen
Briefen, für die seitens der Postverwaltung nicht
gehört wird, unterbleiben. Die Postanweisung,
oder, im Postfachverkehr, die Zablkarte, bildet ein
ebenso deumennes wie billiges und sicheres Mittel
der Geldüberweisung. Wertgegenstände sollten nur
in Geldbriefen oder Paketen verschickt werden,
wobei aber zu beachten ist, daß bei gewöhnlichen Pa-
keten die Haftpflicht der Postverwaltung sowohl
bei Entwendungen als auch bei Verschüttungen u.
Verlusten im Höchstfalle 3 Mark für je ½ Kilo-
gramm des Gewichts beträgt. Gerade die Un-
kenntnis dieser Schadensbestimmung hat besonders
vielen Geschäftsleuten während des Krieges schon
empfindliche Verluste gebracht. Um bei Paketen
vorkommendenfalls voll entschädigt zu werden, ist
die volle Wertangabe und die Aufkündigung als
Vertheidigung, die allerdings sorgfältig verpacken
und versiegelt sein muß, notwendig. Für Feld-
pakete und für Päckchen kostet die Postver-
waltung überhaupt nicht. In Zweifelsfällen
hole man vorher den sachkundigen Rath der Post
ein.

= Der Postverkehr zwischen Deutsch-
land und den Vereinigten Staaten
von Amerika nebst Guam, Samoa,
Tutula, Porto Rico, Canalzone von
Panama und den Philippinen ist gän-
zlich eingestellt und findet auch auf dem
Wege über andere Länder nicht mehr statt.
Es werden daher keinerlei Postsendungen nach diesen
Gebieten mehr angenommen, bereits vorliegende
oder durch die Briefkasten eingelieferte Sen-
dungen werden den Absendern zurückgegeben.
— Der Telegraphenverkehr nach den Ver-
einigten Staaten von Amerika ist ebenfalls ein-
gestellt.



Tscheidse
den russische Sozialistenführer

Ein Denkmal für Cardinal Rampolla in seiner
Titularkirche in Rom.

× Eimburg, 15. April. Am 16. Dezember 1913 tief Oot in plötzlichem Tode den damals gerade sechszehnjährigen Kardinal Rampolla, den einflügeligen hochberdienten Staatssekretär v. Papst Leo XIII. aus seinem in ständiger Arbeit dahin fließenden Leben ab. Bis zum Tode des im 94. Lebensjahre dahingeschiedenen Papstes Leo stand ihm Rampolla in unerschütterlicher Treue und Hingebung zur Seite und suchte namentlich durch tündliches Entgegenkommen gegen das bereits die religiösen Orden verfallende und nach gänzlicher Trennung von Kirche und Staat stehende Frankreich dieses von dem förmlichen Bruch mit der Kirche und ihrem Oberhaupt zurückzuhalten. Es gelang ihm, gerade ihn über in den Verdacht einer ungeduldeten Hinnahme zu Frankreich, welche bei der Papstwahl nach dem Tode Leos XIII. Oesterreich vernachlässigt, gegen Rampollas Wahl zum Oberhaupt der Kirche Eimburg zu erheben. Andernfalls wäre

hoch, da Rampolla schon die Hälfte der Stimmten im Konclave erlangt hatte, gerade er zum Nachfolger des großen, weichen Papstes Leo XIII. erhoben worden. Der Cardinal, ein so frommer Mann, daß ihn Hühnerstolche, die kein inneres Leben kannten, geradezu als einen Heiligen bezeichneten, ertrug die Demüthigung geduldt und lebte fortan mit wissenschaftlichen Arbeiten, besonders der Abfassung einer auf sehr gründlichen Forschungen beruhenden Lebensgeschichte der hl. Melania beschäftigt, als Erzbischof von St. Peter in großer Zurückgezogenheit. Die mandmal übermenschliche Anstrengungen in dem unverröthlichen Kint als Staatssekrär hatten seine Gesundheit und besonders sein Nervensystem so sehr angegriffen, daß er wiederholt als Gast der Benedictinerabtei Einsiedeln in der kräftigen Oborgst der Schweiz Erholung suchte und fand. Der jetzige Papst ist al Interimsverträr die rechte Hand Rampollas gewesen und in seiner diplomatischen Schule zu dem höchsten Verwaltungsbeamten und klugen Staatsmann geworden, als den er sich als Erzbischof von Bologna, wie als Papst bewährt hat. Tiefe Dankbarkeit erfüllt darum das Herz des Papstes gegen seinen einstigen Weiser und veranlaßte ihn, diesem jetzt in seiner Eigenschaft St. Cecilia auf dem ersten Libriser ein würdiges Denkmal zu errichten. Cardinal Rampolla ruht, obwohl als morgrüßlichem Gesicht entworfen, auf dem allgemeinen Friedhof der Stadt Rom (Campo Verano.) Seine Trefkirche hat er aus seinen eigenen Mitteln mit einem Aufwand von über dreihunderttausend Mark äußerst prächtig herrichten lassen. Sie ist darum die rechte Stätte eines Denkmals für den großen und so bescheidenen Mann, dessen Andenken in dankbarem Gedächtnis erhalten zu werden verdient.

X. München, 15. April. Anlässlich des Hinscheidens des Herrn Cardinals und Erzbischofs von Bettinger hat König Ludwig von Bayern ein ebenso warmes, als für den hohen Prebendaten ebenfalls Beileidwidrigen an das Münchener Domkapitel gerichtet. Dasselbe ist an den Dompropst, Herrn Beileidwidrigen von Reuders, adressiert und liegt von dem Verkorkenen: Mit ihm ist ein Fürstenthum von hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften, inniger Frömmigkeit, vornehmer Meinung und großer Tatkraft dahingegangen. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust nicht nur für die Erzbischöflichen Fürstenthümer und Fürstenthümer, die ihm ihren treu eingegebenen Vater betrauert, sondern auch für das ganze katholische Bayernvolk, sowie für Reich und Reich Haus, denn er in unerschütterlicher Treue anging. Der Heimgang des edlen Verstorbenen beraubt die katholischen Soldaten Meines Hauses ihres bewährten Feldpropstes, dem das geistige und leibliche Wohl der unter den Fahnen liegenden Söhne des Reiches stets ein ganz besonderes Anliegen war. So werde dem ausgezeichneten Mann in Meinem Herzen ein ebenso warmes und dankbares Andenken bewahren. — In der Anzeige des Todes des päpstlichen Runtius Versa rühmt das Domkapitel von diesem: „Der Verlust dieses edlen, ausgezeichneten und uns so wohlgeachteten Fürstenthums gerichte und zum tiefsten Leide. Wir taunten die hohe Meinung des Verstorbenen und sein warmes Empfinden für unser Vaterland, für das er nach seinen eigenen Worten stets eine besondere Liebe im Herzen trug.“ Die Leiche des Runtius wird in der Gruft der von den Benediktinern bedienten St. Bonifatiuskirche aufgebahrt, von dort übermorgen, Dienstag, in den Dom übergeführt und daselbst feierlich beigesetzt. Zu dem morgigen Leichenbegängnis des Cardinals von Bettinger hat König Ludwig seine persönliche Teilnahme angedeutet und wird Cardinal v. Hartmann, Erzbischof von Köln, der jetzt einzige deutsche Cardinal, erwartet. Zum Kapitularrat hat das Domkapitel gleich am Nachmittag nach dem Hinscheiden des Cardinal-Erzbischofs den künftigen Generalvikar Domdecan Dr. Duber ernannt.

Eine große kirchliche Friedenskundgebung in der Wiener Gräbervie.

Wien, 16. April. Gefeiern fanden in allen Kirchen der Erzdiözese Wien allgemeine Friedens-Vereinsachten statt. In St. Stephan feierbte der Kardinal Wißl mit größter Feierlichkeit ein Hochamt im Beisein des Kaisers Karl und der Kaiserin Rita. Künftiger in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses, der Generalität, künftiger Minister, des Hofrates, Staatsräthe, Ritterscher und kaiserlicher Würdenträger und der Behörden. Herrscher u. Volk gelobten die Erbauung einer Friedenskirche in Wien. Das Kaiserpaar betete in der Antoninuskirche. Die

Volksmassen bereiteten dem Kaiserpaar stürmische
Guldigungen und jubelten ihm zu.

Aus der Schweiz, 16. April. Der Papst genehmigte den Vorschlag des Kardinalbischofs Bonatti, am Strande von Ostia eine Friedens-Gotikliche zu errichten und zeichnete hierfür 100 000 Lire.

17) Rimbürg, 15. April. Vor dem hiesigen Schöffeengericht wurden gestern nachstehende Strafsachen zur Verhandlung gebracht: 1. Dem Rendanten Karl B. von St. war zur Zeit gefesselt am 18. und 28. Januar d. 30. im Gemeindegast St. die Jagd ausgesetzt haben, ohne im Besitz eines Jagdscheins zu sein. Durch die Beweisaufnahme wurde der B. der That als überführt erachtet u. mit Rücksicht darauf, daß er schon 1. d. Mts wegen Jagdvergehens bestraft worden ist, erhielt am 40 Mark Geldstrafe erst. 2. Tage Gast sowie in die Kotten des Verführers verurtheilt. 3. Der Exonier Joh. B. von St. wohnhaft hier, soll am 23. Februar d. 30. in einem biesigen Lokal, als er sich dort allein befand, einen Boazengasthofs aus einer Schalkke entwendet haben. Da der Angelegte geschädigt in und aus der Kottendel haben will, erkannte das Gericht auf die gefängnisgültige Strafe von 2 Wochen Gefängnis und legte ihm die Kotten auf. 4. Der Vergnügung Karl B. von St. soll am 14. d. Mts. abends zwischen 11 und 12 Uhr am Bahnhof stehenden Baum verurtheilt haben. Einem hieselbst stehenden Folsiegekranten, der ihn anforderte seinen Namen anzugeben, sagte er, er hätte keinen Namen. Auf Aufforderung mit zur Kotte zu gehen, lehnte er Widerstand und stieg den Beamten gegen die Brust. Nach dem Gesandnis des 2. und die Jugendvernehmung erkannte das Gericht wegen Widerstands auf 2 Wochen Gefängnis und wegen stehenden Baums auf 20 Mark Geldstrafe. Der Angelegte muß die sämtlichen Kotten tragen. — Eine gewisse mehrere Geschworenen ansehende Privatklage wurde durch Jurnaldung erledigt.

Liebesgatte weg zu schide,
 O e Kunst, die net leicht geht.
 Denn wohie werr suchend blide,
 Heblt's an Ware for's Bafel.
 Selner nuß merr Alles schmanse
 Unn die Feldpostföcher ruh'n —
 Unn werr möcht' doch dene draunge
 Gar zu gern was Liebes dhun!
 Wäht doch dene draunge zeige,
 Doh merr lievend an sie denk!
 Doh des Letzte, wo ein ege,
 Werr mit dauend Frende schenkt!
 Doh die draus im Schützegräbe
 Nach sich freue dann und joann —
 Ei, ich weis e Liebesgäbste,
 Des sich Feder leiste kann!
 Die Beschaffung machst soo Schnerze.
 Raan Bezugschei' broachst de da!
 Unn es dhut de Krieg verzerze
 Noch die Liebesgab! Surrah!
 Gibb's soo siehre Rederei!
 Unn du machst — soum sollt merr's gloawe —
 Noch e gut Geschöft dabei!
 Well, Jör dhut vor Reugier brenne
 Unn Jör ruft merr fragend zu:
 Duu werr doch des Gäbe nenne,
 Doh ich's gleich herforje duu
 Et, 'is goar soo Kunst derbinner,
 Broachst doaz soo Zanderfab:
 Kriegsanleihe seigne, Kiinner,
 So die scheentste Liebesgab!"

Carl Gittlinat.

* Frau Elisabeth Gnaud-Kühne †. Die deutsche Frauenbewegung hat in der an einer Pungenzengründung in Wankendorf (Hors) geborenen Schriftstellerin Frau Gnaud-Kühne einen ihrer besten Stütze und Mitarbeiterinnen verloren. Sie war eine frische und unverwundlich blühende Frau, die, fest auf dem Boden ihrer kathol. Weltanschauung stehend, das große menschliche Bewußtsein der Frau wie wenig andere durchdringt und bearbeitet hat. Als Schriftstellerin wie als Rednerin ist sie den besten Kreisen in Deutschland bekannt geworden und hinterließ überall den Eindruck einer geistig hochstehenden, erhellenden und warmherzigen Frau, der das Frauenproblem nicht nur ein Frage des Verstandes, sondern auch tiefstehenden Herzens war. Elisabeth Gnaud-Kühne stammt aus einem alten Geschlechte, dessen sie war am 2. Januar 1880 zu Welthe (Graunhain) geboren. Im Jahre 1900 trat sie in den Katholizismus über. Ihre Hauptwerke sind: „Mittelstufenprogramm der Frau“, „Soziale Lage der Frau“, „Ins Feld und Glor.“, „Deutsche Frauen und ihre Jahrhundertwende“, „Einführung in die Arbeitsfrauenfrage“, „Deutsches Frauenleben im Deutschen Reich“.

am Sonntag, den 22. April, abends 8 Uhr
» Im großen Saale der „Alten Post“ «

„Josephs Traum“, religiöses Schauspiel in einem Aufzuge
von Ludwig Nädling;
Vortrag des Herrn Pfarrer Lud. Nädling aus Hufenau bei
Wächtersbach, Selbst-Dichtungen;
„Die Märchenkönigin“, Schauspiel in einem Aufzuge von
Ludwig Nädling. 3050

Elatrit 30 Pig. — numerierter Ploß 1 Mk.

Der Erlös ist für den Verband guter Schriften für unsere Soldaten bestimmt.
Zu dieser Veranstaltung ist die Bürgererschaft unserer Stadt freundlichst eingeladen.

Ein 250 Pf. schweres, träch-
tiges, zum 2. Mal werfendes
Schwein
verkauft 3091
Johann Groth III.,
Neustadt, Stat. Niederroßbach

Ein gutes
Läuferschwein
zu verkaufen. 312
Hofmarkt 9.

Söhnen sprungsfähigen
Zahnwullen
habe abgegeben. 34
Hort,
Dammernmühle
b. Wolfersdorf.

Mehr Butter

Zieren  **entfrage**



C. von Saint-Genève, Hochsburg H.-B.

Zentrifugen

30, 40—50 Liter,
für Ziegen,
80, 100—120 Liter,
für Kühe
sofort lieferbar.
Fritz Noll,
Staffel a. d. Rhn.
Eigene 2000
Reparatur-Werkstätte.

Ein etwas angefahrenes
Lahntaler Rind
verkauft 9068
Jakob Schmidt,
Elberfeld.

Bilanz pro 31. Dezember 1916.

Activa.	M	S	Passiva.	M	S
1. Cassenbestand	1 672,61		1. Reirvesondb	6 351,50	
2. Postpapiere	13 720,—		2. Betriebsrücklage	5 087,92	
3. Geschäftsanteile bei anderen Genossenschaften	1 050,—		3. Geschäftsguthaben d. Genossen	4 270,02	
4. Bauguthaben bei der Ge- nossenschaftsbauk in Wies- baden in laufs. Rech.	21 294,—		4. Spareinlagen	226 868,63	
5. Depositen	12 750,—		5. Bringerewinn	1 850,59	
6. Guthaben in laufs. Rechnung bei Genossen	170 628,51				
7. Hypotheken	18 253,17				
8. Kauschillinge	3 943,70				
9. Zinsen	718,85				
10. Etildginsen	75,—				
	<u>244 108,14</u>			<u>244 108,14</u>	

Witzliebhaberbewegung:

Stand Ende 1915:	235	
Zugang in 1916:	8	338
Abgang in 1916:		
a) Durch Kuffündigung	2	
b) Durch Tod	7	
Stand Ende 1916:	229	

Vorschuß-Verein Friedhofen e. G. m. n. G.

Georg Gruy, Director.	Lang, Reubant.	8086
Eine gute, schwere Bekleidungs- Fabrik steht zu verkaufen. 8083 Wih. Müller, Gildingen, Post Ammerbach.	Junge Arbeiter gesucht. 3116 M. Müller, Emden Carlshafenstr.	Ein selbständiger Bücher-Geselle auf sofort gesucht. 8089 Heinrich Friedrich, Bismarckstr. 66.

Wodr
des Bier
landete
Gelndif
Joble un
pebiert u
lana die
kerboot t
Zmpare
von Schi
„Osgoro
nijden S
wurde.

* Wirk-
langesell
General
nährungs-
ben in de-
den, die
in alle fo-
mittel zu
werden,
läßt Ueb-
der Anfi-
Lebensm-
werden.
im Prei-
stehend

= D
Reinhardt
Rafsch. G
randen!
Kreuz 1.
= D
stark im
tation
Geinrid
noch n
stark inf
zugezoge
Bis g w
ihm in A
= D
Volks
Sonntag
der Ra
lös aus
die Wer
Front
Jwed.
bemittel
eine g
das Sti
von 30

anleide
 berrißt.
 glänzend
 daran
 Stumpf
 genommen
 zu fagen
 schladt.
 ganz n
 Heib a
 Stam p
 der sich
 sogar no
 winkeln
 Horn v
 ganz un
 gefreist
 dank zur
 ler Stam
 worden.
 deren B
 wüßte in
 die Wol
 noch v
 verei
 es wird
 Gold, de
 aufschrei
 gen zu
 dort gef
 der Lan
 Silber,
 Inanption
 hier die
 folcher
 muß ven
 Nieman
 troffene
 nem Ge
 Seite a
 deren Z
 Talde

